

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 31 (1949)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Sauerbrunn-Verlag: August Sauer, Verlag, Stodterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Infektionspreis: Die einhaltige Fremdwährung ober auch deren Raum 16 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Restriktionen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Ggf. freigelegt 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsbefehle der Inserate - Infertenschluß Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50, Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzelnummern kosten 25 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen / Abonnements-Einsparungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Frau und Bewußtsein

Liebe Frau R.!

Einen ersten Artikel zu schreiben an eine unbekannte Leserschaft über Zusammenhänge, die offenbar wenig bekannt und selten überblickt werden, bedeutet nichts anderes als einen Monolog zu sprechen vor einer chinesischen Mauer. Man ist zunächst erstaunt, daß der Monolog gehört wird. Und dann freut man sich, daß die Empfindung des Lesers ihren Weg zurückfindet zum unbekanntem Autor, der eben aufstehend, seine Ansprache an unbekanntem! zu halten. Ihnen, liebe Frau R., danke ich sehr für Ihre Zustimmung.

Sie wünschen nähere Aufschlüsse über den letzten Absatz meines Artikels „Frau und Symbolismus“, abgedruckt im „Frauenblatt“ vom 25. Februar 1949. — Es ist ein beinahe unmögliches Unternehmen, ein Thema, das in einem Buche sich ausleben sollte, in einem Artikel zu prüfen. So kommt es, daß die kurzen Hinweise, in welcher Richtung sich das Denken bewegen sollte, in Kurzform gehalten sind.

Was ich beabsichtige, sind grundsätzliche alle jene neubewerteten Gedankengänge, welche die Deutung der Frau herleiten aus den geschichtlichen Bezügen. Diese Deutung hat ihre große Geschichte. Im Altertum und bis an die Grenze der Neuzeit heran beruhte sie auf einer mangelhaften Anthropologie, aus der sich alles herleiten ließ, vor allem aber jeder gewünschten Beweis für die geistige Disqualifizierung der Frau. In der Neuzeit ist wohl die naturwissenschaftliche Seite abgeklärt, die geschichtliche Deutung aber ist weiterhin mächtig durch Psychoanalyse und Psychologie. Es ist vor allem im System Freud's, in welchem die Sexualtriebe alle Regungen, welche die Menschheit in den letzten Jahrhunderten als edel bezeichnet hat, überwinden. Und die Deutung der Mythen, welche die psychologisierende Geisteshaltung gerne und in großem Umfang betreibt, sie läuft ihrerseits zu einem guten Teil heraus auf das erotische Gefühl.

So verschieden diese Deutungen der Frau in antiken, mittelalterlichen, modernen und modern-mythologischen Gedankengängen sind, wesentlich ist ihnen allen, daß die Frau erscheint als erotische Gegenüber. Die aristotelisch-thomistische Psychologie zum Beispiel untersucht nicht das Selbstbewußtsein der Frau, sondern die äußerlich sichtbare materielle Grundlage, den Körper. Die Zeugung einer Frau ist eine leidige Negativleistung, veranlaßt durch feuchte Schübe und Nachlassen der sexuellen Energie des Zügendenden. Die Frau hat einen disqualifizierten Geist, das ist die unumstößliche Voraussetzung, welche durch petitio principii bewiesen wird. Von dem Selbstbewußtsein dieses Weibens auszugehen und daraus eine Reflexion zu knüpfen, ist ein unmöglicher Gesichtspunkt, sein Geist ist nicht existent und sein Körper nicht im Wesentlichen dem Mann für neue Zeugungen. Die paulinische Richtung, die tief im Abaritismus verankert ist und im Christentum den Sieg davon getragen hat, — ein Gleich übrigens, der einer geistesgeschichtlichen Tragödie gleichkommt) — hört nicht die Worte der lebenden Frau. Es mögen wunderbare Worte einer Prophetin sein, sie nimmt diese nicht auf, sucht aus ihnen weder

Bestehen noch Erkenntnis, sie sieht lediglich das Gegenüber: den Körper der lebenden Frau. Die Psychoanalyse hat ihre Technik entwickelt in Bezug auf das Objekt: das Gegenüber. Die Psychologie beobachtet, sie richtet ihr Augenmerk wiederum auf das Objekt, das Gegenüber. Was hier bezüglich der Frau interessiert, ist nicht der Körper, dieser ist heute der Naturwissenschaft zur Untersuchung überlassen, sondern die Psyche im Mechanismus der Triebe. Und was ist zu sagen über die Frau in der Weltzeit? Ist sie je etwas wesentlich anderes oder mehr als die Geliebte, — wiederum das Gegenüber im erotischen Anruf?

Daß ich Sie, liebe Leserin, auf irgendeinen Zweig der neuen Bewußtseinsphilosophie verweise, will nichts anderes heißen, als daß ich sie auffordere, in Ihrer gesamten Geisteshaltung die Wendung vom Objekthaften, unter dessen Gesichtspunkt wir je und je gesehen wurden, zum Bewußtsein zu vollziehen. Suchen Sie nie eine Befreiung in einer Lehre, die unsern Körper oder unsern Geist aufbaut als das Gegenüber, — in 99 von 100 Fällen ist es das Gegenüber im erotischen Anruf, — sondern beunehmen Sie sich auf das Bewußtsein selber, pflegen Sie die Reflexion, in der das Bewußtsein zu sich selber gelangt: Das Bewußtsein erfährt der einzelne nur für seine eigene Person, jedem andern legt er es bei durch Analogieschluß. In diesem Bewußtsein aber und allein durch dasselbe erfährt der einzelne das geistige Leben, denn dieses letztere ist nicht wahrzunehmen auf dem Weg objektiven Erkennens sondern bedarf der Übertragung der eigenen inneren Erkenntnisse. Alle Formen, die sich auf Geistesgeheimnisse beziehen, bedürfen der Deutung und Belebung vom eigenen Subjekt her, — eine unmittelbare Erkenntnis des Geistesigen besitzen wir nur in unserem Selbstbewußtsein.

Vielleicht ist Ihnen der Satz cogito ergo sum (ich denke, also bin ich) des Cartesius bekannt, der übrigens in Augustin einen Vorläufer besitzt. Er bedeutet nichts anderes, als daß der denkende Mensch sich seines Denkens bewußt wird und das eigene Bewußtsein zum Ausgangspunkt alles Denkens macht. Diese Haltung ist es, die ich in der Kurzschrift meines Artikels generell als Bewußtseinsphilosophie bezeichnet habe. Sie finden in der Kritik der reinen Vernunft B S 157 die fantatische Ausführung: „Das Ich denkt muß alle meine Vorstellungen begleiten können... Diese Vorstellungen aber ist ein Aktus der Spontanität, d. h. sie kann nicht als zur Sinnlichkeit gehörig angesehen werden. Ich nenne sie reine Apperzeption, weil sie dasjenige Selbstbewußtsein ist, was, indem es die Vorstellung: Ich denke hervorbringt, die alle anderen Vorstellungen begleiten können, und in allem Bewußtsein ein und dasselbe ist, von keiner weiter begleitet werden kann...“

Das tiefe Wissen um das Bewußtsein, es mag dieses letztere das Denken selbst oder Träger des Denkens sein, — vermag den Frauen allein das Bewußtsein des Geistes zu geben und sie aus der Verstrickung in das Objekthafte zu befreien. Ich möchte Sie, liebe Leserin, meiner Schule überweisen, sondern Ihnen lediglich den Rat geben: suchen Sie sich nicht zu verstehen durch eine psychologisierende Richtung oder durch irgendwelche Spekulationen

über männliches und weibliches Prinzip. Befinnen Sie sich auf das abstrakte, aber tiefe und geheimnisvolle Ich, in dessen Gedanke der Mensch erst im geistigen Sinne zum Menschen wird. Und ich hoffe, daß Sie und mit Ihnen andere Leserinnen

etwas von dem Geiste spüren, der trotz säkularer Verbot und heillosen Weichtränen im Bewußtsein seiner Größe nach dem Wort verlangt und zu reden beginnt.

Mit besten Wünschen bin ich Ihre G.-H.

Aus der Arbeit der nicht-nationalsozialistischen Frauenwelt Deutschlands im Dritten Reich

Von Elfriede Fuhrmann

Als das Jahr 1933 dem Nationalsozialismus die politische Führung im deutschen Reich brachte, war die Frauenbewegung, die für die Frau eine verantwortliche, ausschlaggebende Stellung im öffentlichen Leben und eine dem Mann gegenüber gleichberechtigte Position in und außerhalb der Familie forderte, vor eine mehr als schwierige Situation gestellt. Wer in Buch und Presse seit 1922 die Weltanschauung des sich vorbereitenden Nationalsozialismus studiert hatte, mußte befürchten, daß unter seinem Regime diese spezifischen Aufgaben der Frau eingezogen werden würden auf den biologischen Bereich, auf den der natürlichen Mutterchaft. Ob geistige Eigenwerte der Frau, ihre Mitgestaltung an Welt und Kultur nach einem ihrer Natur entsprechenden Schöpfungsgebot Anerkennung finden würde, blieb abzuwarten. Ein einseitig männliches, nicht menschlich-geformtes Zeitalter drohte auszubrechen und bis in den intimsten Kreis der Familie hinein die Zukunft gestalten zu wollen, ein uninformiertes Zeitalter, in dem kein Raum für Pflege der Persönlichkeit mehr sein würde, nur mehr Ausrichtung des Menschen und Gleichschaltung, d. h. Ausschaltung jedweder Eigenprägung unter Mißbrauch des Wortes Gemeinschaft, eine bewußte Umwidmung des Volkes aus verantwortungsbesessenen Bürgern zur gedankenlosen Masse im Gleichschritt. Diese Umstände stellten 1933 der denkenden deutschen Frau eine schwere Bewußtseinsfrage. Sollte man resigniert die Segel streichen und das Schiff der Frauenbewegung in den ruhigen Hafen gebuldrigen Abwartens einer neuen Zeit vor Anker legen? Zu diesem Entschluß rang sich eine Gruppe durch und löste die Organisation des allgemeinen deutschen Frauenvereins in Berlin, auf, sorgte, daß die Frauen zu guten Zwecken verwandt wurden, damit sie nicht bei etwaiger Zwangsauslösung der nationalsozialistischen Frauenchaft Grundlos würden zu ihrer von echten Frauen abgelehnten „Frauenarbeit“. Oder sollte man mit fähigem Optimismus und dem Kampfesmut der alten Frauenbewegung der Stimme des Gewissens folgen und in dieser Zeit einen besonders verpflichtenden Anruf hören, ohne Kompromisse, eindeutig, nüchtern und klar, wenn auch mit flugem Überlegen die um die Jahrschubertende begonnene Aufgabe fortführen? Dieser Entschluß erwies den konfessionellen Frauenverbänden Gebot der Stunde. Zwar war dies Beginn der Anfang eines schweren, harten Ringens. Die jüngere Generation vertraute sich dabei der Reife des Alters an, das ungestümes Vorbildstärken der Jugend immer wieder in disziplinierte Bahnen und Geleise führte. Ein un-

berfames Miteinander von jung und alt begann. Von Tag zu Tag verdichtete das Naziregime durch einschneidende Maßnahmen, denen die Frauenverbände wehrlos gegenüberstanden, ein Gebiet nach dem anderen zu entwickeln. Aber jede sichtbare Niederlage entsetzte neue Kräfte und schärfte den Blick für neue Aufgaben. Wie verlockend schien die Aufforderung, dem allgemeinen Frauenwerk, politisch als vollkommen parteilos getarnt, beizutreten, um in der Defektheit neben der N. S. Frauenchaft als gleichberechtigte Vereine zu arbeiten!

Der Katholische Deutsche Frauenbund wurde gleich zu Anfang, als seine Zentralverbandsbüro in Berlin stattfand, was man vermutlich erfahren hatte, auf die bringenste Weise aufgefordert, dem Frauenwerk beizutreten. Er wurde in den Tagen jede Stunde aufgefordert, wenigstens zu einer Besprechung zu kommen, es wurde dem Frauenbund jegliche Freiheit der Bewegung in Aussicht gestellt, alles, was er nur wollte, aber er möge doch kommen. Der Katholische Frauenbund ist nicht hingegangen, hat aber keinerlei Verbindung mit der N. S. Frauenchaft und den anderen Gliederungen der Partei gehabt.

Die späteren Erfahrungen zeigten, daß die eintägige Abgabe zu einer solchen Zusammenkunft richtig gewesen war, daß man mit einem Zusammenfluß im „Frauenwerk“ nur zahlen- und geldmäßig die N. S. Frauenchaft, ihre Ziele in kritischer Geistesarbeit als Echo der brutalen männlichen Machtpolitik unterstüzt hätte. Grundfähig wurde jede Arbeit, jedes Aufgabengebiet bis zur letzten Möglichkeit durchgeführt. Nur ein staatliches Verbot, ein radikaler Eingriff der Gestapo konnte jede gab ringenden Frauen zur Verengung ihres bisherigen Arbeitsbereiches bringen. Aber selbstam, mit jedem neuen Verbot wurde die Arbeit ins Intensive. Einige Zweigvereine wurden aufgehoben, so der große ZV. Köln. Seine populäre Zeitschrift „Frauenland“ wurde im Jahre 1938 von der Gestapo verboten. Alle Bemühungen, die bei der Gestapo in Köln schriftlich und persönlich gemacht wurden, waren ohne jeden Erfolg. Die Zeitschrift „Die Christliche Frau“, die sich an die gebildeten katholischen Frauen wendet, wurde 1941 verboten. Die Soziale Frauenhilfe des katholischen Frauenbundes in Aachen wurde 1941 ihre Tätigkeit aufgeben. Es wurde eine nationalsozialistische Soziale Frauenhilfe dort eingerichtet.

Aber der Katholische Frauenbund konnte in der Stille, fast in Verborgenen und selbstverständlich ständig durch die Gestapo gefährdet, weiter ar-

namen hieß, war die Tochter eines englischen Landadelmannes von alter Familie. Sie wurde 1614 in Marth Strange geboren, einer entlegenen Gegend im Norden von England, und ist dort 1702 gestorben.

Eine lange Lebenszeit, fast neun Jahrzehnte. Sie fielen zusammen mit einer der bewegtesten Epochen der englischen Geschichte. Bereits in Margarets Jugendjahren beginnen die Bürgerkriege; Karl I. kommt aus Schottland, die Monarchie wird verteidigt, die Republik proklamiert und Oliver Cromwell, der Vorkönig, gelangt zur Herrschaft. In Margarets mittleren Jahren erfolgt der politische Rückschlag, die Restauration; die Stuart's kehren zurück, Karl II. bestiegt den Thron, eine scharfe Reaktion folgt ein; jede freiere Regung wird unerbittlich verfolgt. Und im hohen Alter erlebt Margaretd nochmals einen Umsturz, die Thronbesteigung Wilhelm's von Oranien, das Ende der inneren Wirren und den Anbruch eines Zeitalters bürgerlicher Sicherheit und religiöser Toleranz.

Trag der chaotischen Zustände, die damals in England herrschten, verliert aber fast die ganze erste Hälfte von Margarets Leben ohne jede äußere Störung, erst in reiferen Jahren wurde auch sie in den Wellenschlag der bewegten Zeit hineingezogen.

Über ihre frühe Jugend wissen wir wenig. Als sie ihre Lebensgeschichte schrieb, ging sie über die Anfänge kurz hinweg. Sie mochten ihr nicht mehr

wichtig erscheinen im Vergleich zu dem, was später der Inhalt ihres Lebens war.

Über ihre äußere Erscheinung wissen wir fast nichts. Es ist kein Bild von ihr auf uns gekommen. Wir hören nur von ihrem beaming countenance, ihrem strahlenden Antlitz, und ihrer sanften, wohlklingenden Stimme.

Mit 18 Jahren. — 1632. — heiratete sie den um sechzehn Jahre älteren Thomas Foll, einen angesehenen Mann aus der Nachbarschaft, Oberrichter, Vizekanzler einer Grafschaft, längere Zeit Mitglied des Parlaments, also eine Säule des Staates, dabei verankert von großer Rechtschaffenheit und Güte.

Nichter Foll zog mit der jungen Frau auf eines seiner Güter, Swarthmoorhall, in der Nähe des Städtchens Ulverston gelegen, nicht weit von Margarets Elternhaus. In Swarthmoorhall verlebte sie an der Seite von Thomas Foll 26 glückliche Ehejahre. Sie hatte neun Kinder, von denen nur eins in jungen Jahren starb; ein Sohn, George, und sieben Töchter, — Margaret, Bridget, Isabel, Sarah, Mary, Susanna und Rachel, wuchsen im frommen, harmonischen Familienkreis heran. Mit den Töchtern blieb Margaretd zeitweilen innig verbunden; am Sohn sollte sie später manchen Kummer erleben.

Wenn Nichter Foll durch Amtspflichten genötigt war, sein Haus für längere Zeit zu verlassen, so

oblag seiner Frau außer der Sorge für die Kinder auch die Leitung des Gutsbetriebs; daneben hatte sie die Pflichten einer großzügigen Gastfreundschaft zu erfüllen, für die Swarthmoorhall weit herum bekannt war. Zu den jederzeit willkommenen Besuchern zählten vor allem auch Ehrengäste von religiösen Gruppen, die als Wanderprediger von Ort zu Ort zogen.

Nichter Foll und die Seinen gehörten natürlich der offiziellen Staatskirche an. Man hatte seinen angefallenen Kirchensitz in der Marienkirche zu Ulverston und stand zu Reverend Lampitt, dem Ortsgeistlichen, in freundschaftlichen Beziehungen. Dessen ungeachtet verlangte man aber doch noch nach anderer geistlicher Rost, und solche konnten vor allem eben jene Wanderprediger bieten, die dasjammal auf allen Strassen Englands anzutreffen waren.

Die Reformationsbewegung, die auf dem Kontinent schon lange zum Abfließen gelangt war, flammte in jenen Jahren in England wieder mächtig auf. Breite Kreise der Bevölkerung hatten sich der Staatskirche innerlich entfremdet. Diese Kreise waren unruhig gegenüber allen, die nicht mit ihr übereinstimmten, und die man daher Konfessionisten oder Dissidenten nannte. In allen Ecken des englischen Volkes gab es damals Dissidenten. In ihren Kreisen fanden auch die Schriften der deutschen Mystiker, die über Holland nach England

Margaret Fell-Foll

Von Elisabeth Georgi

Wer sich mit der Frühzeit des Quakerismus beschäftigt, dem begegnet immer wieder der Name jener Frau, deren Haus von Anfang an den Mittelpunkt der jungen Gemeinde bildete, und die an Glaubensstärke, Bekennermut und Lebensbereitschaft George Fox, ihrem späteren Gatten, nicht nachstand. Daß sie ihn auch als Mitarbeiterin sehr wesentlich ergänzte, dürfte bei uns auf dem Kontinent weniger bekannt sein. Wohl finden wir hier einzelne Nachrichten über ihr Wirken und ihre Persönlichkeit, so bei Weininger in seinem Werk über die Revolutionskirchen Englands. Aber eine eigentliche Biographie der Margaret Fell-Foll ist mir weder in deutscher noch französischer Sprache bekannt geworden. Wir müssen uns daher, wenn wir die Lebensgeschichte dieser außerordentlichen Frau verfolgen, vor allem auf englische Schriften stützen, insbesondere auf die Biographien von Helen O. Croftfield, sowie Ruth C. Chambers, und auf das grundlegende Werk von Wraithwaite „The Beginnings of Quakerism.“ Margaret Foll, wie sie mit ihrem Mädchen-

Jeiten. So konnte er seine Mitglieder im geistigen Widerstand gegen den Nationalsozialismus stärken, und es geschah alles, was möglich war, um die hohe christliche Auffassung vom Menschen als Person der systematischen Propaganda des Nationalsozialismus entgegenzusetzen, und damit auch der Erkenntnis der hohen Wahrheit des Lebens und der Würde der Frau und ihrer großen Aufgabe als Mütterin und Erzieherin der Menschen zu dienen.

So haben der evangelische und katholische Frauenbund neben den zahlreichen rein kirchlichen Frauenvereinen, wenn auch zuletzt schwerbar total eingeeignet auf rein religiöses Gebiet die älteren Frauen wohl gemacht, sich um die jüngere Generation zu kümmern, ihr Mut zuzusprechen, nicht um einer Verbesserung willen den Mann zum Eintritt in die Partei zu bewegen, sondern das „Starke Weib“, das die Bibel preist, zu sein, Gefährtin des Mannes nicht seine Gefährtin, Stütze zu männlichem Sturmut, nicht schmachtende Rankpflanze, die sein Kniegärtel beugt, sein Verantwortungsbewußtes gegenüber, die ihm klar und einseitig ihre Antwort auf eventuelle Angelegenheiten an diese Zeit zu geben wußte. In diesen Jahren war es, daß eine Ordensfrau in benediktinischer Abgeschlossenheit die Frauenwelt aufsuchen ließ auf die bisher im landläufigen Sinne falschverstandene Ueberzeugung des Schöpfungsberichtes, „ich will ihm eine Gefährtin machen“, die in ihrem wertvollen, zwar stark von der Symbolik her geprägten Buch „Das große Zeichen“, auf die wirkliche Ueberzeugung des Urtextes hinweist: „Ich will ihm ein Gegenüber schaffen, ... das ihm Antwort ist“. Dieses Buch wurde in Arbeitsgemeinschaften durchgearbeitet, seine Gedanken wurden bis zur praktischen Bedeutung im täglichen Leben durchgesprochen und haben weitestgehend genützt.

Je mehr der Religionsunterricht in den Schulen zurückgedrängt oder in den Händen gewissenloser Lehrer umgewandelt wurde, desto mehr wurden in Mütterkreisen die jungen Frauen darauf vorbereitet, selbst den Religionsunterricht der Kinder in die Hand zu nehmen. Nach sorgfältiger, mehr als gemeinsamer Durcharbeitung der regelmäßig erscheinenden national-sozialistischen Schulungsbriefe für die Mütter und Mütter, war es die Kursleiterinnen klar, welche religiöse und sittliche Seite der bisherigen Bürgerlichen Erziehung jeweils angegriffen wurde und worauf die Mütter darum besonders hingewiesen werden mußten. Dem Angriff auf das Alter, auf die Hilfsbereitschaft fräuler Menschen, dem frivolen Schlagwort von lebensunwertem Leben gegenüber mußte gerade vom christlichen Geist her die Jugend zur Ehrfurcht vor dem Alter erziehen werden, zum Mitleid mit dem Schwachen, zur Hilfsbereitschaft bis zum Aufheben, zur bewußten Ueberwindung jedweder Gedankenslogik mit der man den Säugling des Nächsten überließ. Es mußte der falschen Auffassung entgegengestellt werden die Anerkennung des Bruders in jedem Menschen, gleich, welcher Klasse er sei oder welchem Volke er entstamme. Abnt das Ausland, wie oft gerade der deutsche Deutsche zu tiefst beschämende Judenfeindern auf der Brust eines Kindes den von solchen Frauen erzeugten Kindern den Apfel oder das Bonbon aus der Hand lockten, sie stillschweigend einem alten Juden in der Wahl-Platz machen ließ. Sie zum Verleihen des Butterbrotes am Bahnhof neben dem zum Abtransport bereiten Juden brachte? Wie manche Frauen heimlich, ohne Rücksicht auf die Stellung ihres Mannes zum Bahnhof gingen, um jüdischen Frauen Vieles und Notwendiges zu bringen. Frauen, die sie nicht kannten! Wie manches Mal junge Menschenfeindin und kriegsberuflichte Arbeiterinnen von ihren

Heinen Rationen den verheißenen Ausländern im Betrieb etwas mitbrachten! Soldates und Aehnliches war das Ergebnis der zuletzt nur noch erlaubten „rein religiösen“ Mütterkurse, die aber, da Religion und Leben eine harmonische Einheit für den Christen sind, so fast ins Leben hineingriffen, wie es der glaubensvolle Kapitän sich hätte träumen lassen. Daß die deutsche Jugend aus solchen Kreisen die rechte Auffassung und Hochachtung vor der menschlichen Persönlichkeit und die Verpflichtung, in Ehrsucht vor jedem Menschen zu stehen, bezieht, ja vielleicht noch tiefer erfaßt, verdankt ihr der intensiven Arbeit der konfessionellen deutschen Frauenverbände. Die regelmäßigen Arbeitsgemeinschaften über Pflege echten Brauchstums in Familie und Heimat erreichten, daß wahre deutsche Kultur erhalten wurden und das Verständnis für alte Traditionen blieb, daß man von Eben angeordneten Volksfesten gegenübertrat mit einer so positiv sich auswirkenden Kritik, daß vielerorts nationalsozialistische Prägung geradezu unmöglich wurde.

Der Gedanke an die Verpflichtung der Frau mit am Frieden in der Welt zu arbeiten, wurde stets wach und hoch gehalten durch die Frauenfriedenskreise in Frankfurt am Main. Bereits in den Jahren nach 1920, als die nationalsozialistischen Ideen weithin die Studentenchaft vergifteten, wurde unter weibliche akademische Jugend von den ihr so verehrt führenden Frauen der alten Frauenbewegung mit hineingetragen in die Idee dieses Friedensdomes! Wie viele alarmierende Besuche gingen von diesem Zentrum des Friedens aus hinein in die deutsche Frauenwelt! Es dünkt uns schier symbolisch, daß dieser Tag den Bombenangriffen widerstand! Wie viele Mütter haben sich selbst die

ältesten dieser Frauen gegeben, um die jungen Menschen hineinzuführen in ihre Arbeit, daß sie einmal die Ideale echten Frauentums weitergaben. Und eben diese Frauen waren es dann, die Anstellung und Gehalt im dritten Reich aufs Spiel setzten, um ihrerseits die heranwachsende junge Mädchen-Generation immun zu machen gegen die Einwirkungen der Hitler Jugend, des Arbeitsdienstes, oder sie veranlaßte, bereits übernommene Ideen zu forcieren! Weib man, daß manchmal Schülerinnen nicht zur Matura zugelassen wurden, weil sie ungenügend in den Jugendgruppen der konfessionellen Frauenverbände arbeiteten und öffentlich die „Töne ihrer Gruppe trugen! Unmonatlich wurde in den Zweigvereinen des katholischen deutschen Frauenbundes, eine Sühne- und Bittandacht gehalten, zur Sühne für die Gruel des Krieges mit der Heftlichkeit Bitte um einen baldigen gerechten Frieden. Es soll auch nicht vergessen werden, daß mancher Mann pensioniert oder nicht befördert wurde, oder während des Krieges als „politisch unzuverlässig“ an die Front kam, weil seine Frau führend in den konfessionellen Frauenverbänden war.

Jedes Gestapoheft, zu dem führende Frauen zitiert wurden, begann bei der Personalaufnahme mit der Frage: „Sind Sie Vorlesende, Vorstandsmitglied usw. in einem konfessionellen Verein?“ Und wie manche führende Frau mußte, weil sie nicht Mitglied der Nationalsozialistischen Frauenbewegung war, Kriegsdienst in der Munitionsfabrik leisten! Bis zum politischen Zusammenbruch 1945 haben die konfessionellen Frauenverbände gearbeitet auch noch in stillen Generalversammlungen, von denen mächtige Impulse und Orientierungen ausgehen.

(Fortsetzung folgt!)

Frauen-Friedensundgebung

anlässlich des 300. Jahrestages des Westfälischen Friedens zu Münster in Westfalen

Münster, die Stadt mittelalterlicher Traditionsgebundenheit, die Stadt herrlichen aktiven Widerstandes deutschen Geistes gegen die Mitterherrschaft des Ungeheures im 3. Reich, ist eine Stadt der Trümmer und der materiellen Chaos. Aber diese Stadt hat eine Seele und ist voller Lebenkraft und von unbeschreiblichem Willen, auch heute weiter den Frieden und der Ordnung zu dienen. Daß der 24. Oktober dieses Jahres, an dem vor 300 Jahren durch den Westfälischen Frieden zu Münster der graufige 30-jährige Krieg beendet wurde, in einer solchen Stadt zum Anlaß einer Bestimmungsmode wurde auf die Grundgedanken der europäischen Völkergemeinschaft und zu einem Ruf nach dem Frieden in Freiheit und Gerechtigkeit, ist nur zu natürlich. Daß auch die deutschen Frauen zu einer eigenen Friedensstimmung in einer solchen Woche eignes Zusammenfinden, war nur zu selbstverständlich. Der katholische deutsche Frauenbund, die evangelische Frauenarbeit in Deutschland, zwei Vereine, die unentwegt trotz aller Hindernisse von 1933 bis 1945 in aktiver positiver Frauenfriedensarbeit entgegen der Zerlegung des 3. Reiches Woche um Woche, Jahr um Jahr ihre stillen Arbeitsgemeinschaften, ihre Frauenunionen, ihre äußerlich bescheidenen aber um so gehaltvolleren Rundungen gehalten haben, war aber noch in kürze ausführlich berichtet werden soll, und der Vortrag in der britischen Zone halten zu drei Vorträgen und Diskussionen am 25. Oktober eingeladen. Auch Vertreterinnen Hollands, Englands und der Schweiz stellten sich.

Frau Dr. G. Krabbel, die Vorsitzende des katholischen deutschen Frauenbundes, eröffnete die Tagung und stellte die Aufgaben der Frauen heraus, die sie bereits im 3. Reich immer klar erkannt und betont hatte, die in der Sittung des Lebens und des Geistes liegen, und damit im Zusammenhang die Erziehung der Jugend, daß die Größe des Mannes nicht in weltlicher Tapferkeit, nicht in brutaler Auseinandersetzung mit dem Gegner im Kriege liegt, sondern daß wahre männliche Größe und echter männlicher Adel im Kampf um Aufrichtung von Ordnung, Gerechtigkeit und Freiheit mit friedlichen Waffen sich auswirken kann und muß auf Grund von Güte, Weisheit und Liebe. Frau Dr. Gollmann stellte lebhaft in ihrem Vortrag „Die Frau im Auftrag Gottes“ die große Verpflichtung der Frau heraus, das öffentliche Leben verantwortlich mitzugestalten als die Seite der Schöpfung, die der Frau als Tochter Evas wurde. Mütter aller Lebendigen zu sein und die Schöpfung unter das Geheiß des lebendigen Gottes zu stellen, auf daß der Mensch in demütiger Unterordnung unter die Allmacht Gottes bei seinem Bemühen, sich die

Welt untertan zu machen, nicht die Macht verliere über seine eigene Macht.

Der zweite Vortrag „Was sagt die Bibel über Krieg und Frieden?“ von Dr. Ase Peters brachte in tiefgründiger, absolut nüchternen Weise, aber mit zutiefst bewegter Logik die beiden scheinbaren Widersprüche, daß die Bibel uns stellt: Einmal die Vorherjahre, daß jeit der Mensch die Ordnung in der Schöpfung gertiligt, Unruhe, Leid, Missetat, Mord und Krieg eine notwendige Folge der Sünde sind und bis zum Ende der Zeiten sein werden; daß endgültiger Friede erst durch die Herrschaft Jesu-Christi im neuen Himmel und auf der neuen Erde befestigt werden; andererseits aber die unbedingte Verpflichtung des Christen, mit ganzer Kraft sich bemühen um Harmonie im Inneren der Seele, um Frieden mit Gott und dem Nächsten, um Aufbau von Ruhe und gerechtem Frieden in der Ordnung des öffentlichen Lebens.

Der dritte Vortrag von Frau Dr. Hannah Schörrer „Die Frau, das Gewissen der Welt“ befaßte sich zunächst mit der zentralen Ursache zum graufigen Weibchen unter den Völkern. Der Vortrag gab eine tiefgründige Antwort auf die Frage in der Anthropologie des 19. Jahrhunderts, die im Kolonialistischen endete. Im zweiten Teil führte die Rednerin die Verpflichtung in eindrucksvoller Schärfe vor Augen zur Erziehung des Menschen zum verantwortungsbewußten Einzelindividuum, der vom harmonisch geformten menschlichen Geiste her in synthetischer Schau der Welt und der Willenshaft am öffentlichen Leben mitgearbeitet, sich einmündend in die Geistes der Gemeinschaft, ohne in der Masse zu verlieren. Gegenüber der typisch männlich-geistigen, rationalen und kämpferischen Veranlagung ist beim Knaben härter als bisher die Seite des Gemütes zu pflegen und gegenüber der Uebersteigerung der Gemütskräfte der Frau ist beim Mädchen das nüchtern Abwägen, klare Urteil, die Ratio und die unbedingte Treue zur Wahrheitstüchtigkeit unter Vermelbung aller Extreme zu erziehen. In der Diskussion kam klar und deutlich die Erkenntnis der Frauenwelt zum Ausdruck, daß in dieser Frage eine ganz starke Bedeutung der Erziehung unserer Knaben und Mädchen in Elternhaus und Schule zukommt, daß beide zum m e n s c h l i c h e n, nicht typisch weiblichen und männlichen Geiste hin zu erziehen sind, und daß man dies Ziel nur erreichen kann in der Zusammenarbeit von männlichen und weiblichen Erzieher an Knaben und Mädchenkinder von der Primarstufe bis zur Hochschule. Vor allem aber wurde die Bedeutung der Frau für die Friedensarbeit als berufene Erzieherin in Familie, Volk und Welt herausgestellt, die im Kleinen, in der Erziehung des eigenen Sohns beginnt.

Politisches und Anderes

Der Atlantikpakt

ist zur Tatsache geworden. Sein Wortlaut ist am 18. März in allen Teilnehmerstaaten zugleich veröffentlicht worden. An der Spitze des Textes steht folgende Präambel:

„Die vertraglich verbindenden Parteien erklären von neuem ihren Glauben an die Ziele und Grundätze der Schöpfung der Vereinigten Nationen und ihren Wunsch, mit allen Völkern und allen Regierungen in Frieden zu leben. Sie sind entschlossen, die Freiheit, das gemeinsame Erbe und die Zivilisation ihrer Völker zu sichern, die sich auf die Grundätze der Demokratie, der individuellen Freiheit und der Herrschaft des Rechts begründet. Im Frieden nach Förderung der Stabilität und Wohlfahrt im Gebiete des nördlichen Atlantik haben sie deshalb beschlossen, ihre Bemühungen mit dem Ziel der kollektiven Verteidigung zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Sicherheit zu vereinen und einigen sich daher auf den folgenden nordatlantischen Vertrag: Die Bündnisstaaten sind: USA, Kanada, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Niederlande, Luxemburg.

Dieser Pakt, zum Schluß des Friedens und als Vertiefung gegen den Krieg läßt in allen Signatarstaaten große Begeisterung aus, und darf als ein erstes bedeutendes Zeichen der kollektiven Solidarität der Vereinigten Staaten mit den demokratischen Ländern der alten Welt betrachtet werden. — Demnach „mitien“ ist auch die Reaktion Moskaus, das nicht laut genug gegen diesen Zusammenstoß der Kriegesherde und die verdrängten Pläne der Nordatlantikpaktprojektion laun: „Auf alle Fälle weiß die Sowjetunion jetzt, daß sie im Westen nicht mehr, wie sie dies im Osten getan hat, langsam ein europäisches Land nach dem anderen schließen können, ohne daß sie auf einen gemeinsamen, harten Widerstand stoßen wird.“

Die Kommunisten

in Italien machen Krawalle und Demonstrationen, in Frankreich erschließen sie bei den Wahlen in die Parlamentarische schmerzliche Verluste, und in der Schweiz stellen sie sich unentwegt vor ihren zum Wärrerz erhabenen Wog, sowie sie in Frankreich den Prolog Frankreichs auf einer prinzipiellen Diskussion pro oder contra Kommunismus umzubiegen veruchten.

In Berlin

ist die Diktatur ausgeschaltet, d. h. in Westberlin die Westmacht eingeführt worden, wobei die Diktatur im Westen wohl noch zirkulieren, aber von jedermann als Zahlungsmittel abgelehnt werden kann. Die sämtlichen Behälter werden nun in Westmatt ausbeachtet, und die ganze Verfassung bindet in verärrtem Maße Berlin an das demokratische Westdeutschland.

Schweizerische Wirtschaftsverhandlungen

sind gegenwärtig mit Frankreich, Indien, und über ein Zulieferabkommen mit Ägypten laft.

Der Tag der Frauenwelt

In der ganzen Schweiz — ausgenommen in Kanton Uri — stifteten sich die Frauen auf einen großen Tag am 1. und 2. April, und hoffen, erleben zu dürfen, daß sie, die gemäßigtesten Stenografinnen, und spärlichen Vegetarierinnen von Subventionen, nun durch einen schönen, steinigen Gebe-Glan der Öffentlichkeit in der Weiterführung ihrer sozialen und erzieherischen Werte unterstüzt werden.

Die neue Weltorganisation

gibt viel zu reden! Vor allem die kurzen sechstägigen Dienste für ältere Knaben, bei denen man das Gefühl hat, daß sie dem Vaterland mehr Ausgaben als effektiven Nutzen bringen. Dann die Erhöhung des Dienstalters auf 60 Jahre, was wohl eher eine Spekulation auf erhöhte Einnahmen aus der Militär-Erhaltungsfeier sein dürfte, bei den zu erwartenden Dispenstionsgehältern, als eine wirkliche Entlastung unserer Arme. Denn wenn man schon keine ab und zu an Einrückungstagen ältere Herren, denen der „Wiff“ zu schwer auf die rund gewordenen Schultern drückt, per Taxi „einrücken“, d. h. an die Bahn führen sieht, dann fragt man sich wirklich — allerlei! E. St.

Gedankt der Europahilfe

Sammelkonto

des Bundes Schweizerischer Frauenvereine
VIIIc 2288 Steckborn

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 • ZÜRICH • Tel. 25 77 22

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus
Gepflegte Räume
Besorgte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkedienst

gelangten, erfrige Leser. Eine religiöse Unruhe hatte das englische Volk erfaßt. Viele erwarteten den baldigen Einbruch des jüngsten Gerichts, hatten Gesichte und Eingebungen, sogen predigend im Lande umher und verkündeten ihre Lehre auf offenem Markt oder auch damaliger Versammlungen entsprechend, in der Kirche selbst nach Schluß des Gottesdienstes. Neben Schwärmergeiern, wie solche Zeitwende sie leicht an die Oberfläche trägt, gab es in den Dissonanzgruppen viele die ernstlich nach einer Vertiefung des religiösen Lebens suchten, nach einer Kirche, die weniger auf äußere Bräuche und Dogmen als auf die Verwirklichung der evangelischen Botschaft im täglichen Leben gerichtet wäre; nach einer Gemeinschaft, die der Urgemeinde gleichen sollte. Von solchem Verlangen war besonders auch die Gruppe der sogenannten Seefahrer erfüllt, der Suchenden, wie sie sich nannten, Sucher nach Wahrheit. — Gottfuder.

Im Norden von England bestand eine besonders starke Gruppe der Seefahrer, — auch Margaret Fell stand mit ihnen in Verbindung. Sie hat später von sich selbst, sie sei zwanzig Jahre lang ein Seefahrer gewesen, — zwanzig Jahre lang auf der Suche nach dem rechten Weg zu Gott. Und dann fand sie, was sie so lange gesucht hatte, — fand es von einer Stunde zur anderen.

Dies geschah anno 1652. Sie zählte damals 38 Jahre.

An einem Sommertag dieses denkwürdigen Jahres erschien auf Swarthmoorhall ein stiller Mann. Er nannte sich George Fox. Richter Fell fand sich gerade auf einer längeren Dienstreise, die Hausfrau war ausgegangen. Aber die Kinder und das Gefinde hatten schon von diesem George Fox gehört; es war ihm der Ruf eines gewaltigen Propheten vorausgegangen. Man wußte, daß ihm Uferbarungen zeitweilig geworden waren, daß er seit Jahren predigend von Ort zu Ort zog; daß ihm viel Volk anging, die man Quäker nannte. So hielt man Fox willkommen auf Swarthmoorhall und verständlich den Versäufelichen, der denn auch als baldig herüberkam, um mit Fox zu diskutieren. Sie gerieten dabei freilich scharf aneinander, und als die Hausfrau bei ihrer Heimkehr davon hörte, war es ihr leid, denn sie hielt große Stücke auf ihren Pfarrer. Auch sie hatte dann ein längeres Gespräch mit dem Goff, das ihr zu denken gab. Sie forderte ihn auf, am folgenden Sonntag mit zur Kirche zu kommen. Fox war unwillig. So ging sie allein mit den Kindern.

Während des Gottesdienstes erschien dann Fox in der Kirche. Er verlangte das Wort, es wurde ihm gewährt, und nun verkündete er seine Botschaft mit solcher Ueberzeugungskraft, daß Margaret Fell, im Innersten erschüttert, in Tränen ausbrach. Einem Teil der Kirchengesellschaft aber mißfiel, was Fox sagte, und sie wollten ihm das Wort abschnei-

den. Da richtete sich die Gattin von Richter Fell in ihrem Kirchenstuhl auf und rief, man solle Fox in Ruhe lassen, warum sollte er nicht ebenfalls reden dürfen, wie irgendwer sonst?

Es war ihre erste öffentliche Manifestation für das Quäkertum. Denn ehe Fox Swarthmoorhall verließ, hatte Margaret Fell seine Botschaft angenommen; auch die Kinder, ein Teil des Gefindes und zahlreiche Seefahrer aus der Umgegend schlossen sich der neuen Lehre an, — der Lehre vom Inneren Licht, das in jedem Menschen ist, der in diese Welt kommt; der Lehre, daß es für jeden einen unmittelbaren Weg zu Gott gibt, ohne besondere Riten, ohne besondere äußere Veranfassungen; daß es allein auf die innere Haltung ankommt, auf die Bereitschaft der Seele, sich vom Inneren Licht leiten zu lassen; daß das Reich Gottes nichts Fernes, Unreichbares ist, sondern schon jetzt und hier beginnt, wenn wir uns bemühen, unser Leben in Wahrhaftigkeit, Selbstlosigkeit, Brüderlichkeit, zu führen.

Diese Lehre, einfach und zugleich geheimnisvoll, war, monach Margaret Fell zwanzig Jahre lang gesucht hatte. Georges Fox hatte ausgesprochen, was sie so viele andere Sucher dunkel geahnt hatten. Mit Andruf ergriff sie die neue Wahrheit. Aber was würde der Gatte dazu sagen? Nicht ohne Sorge sah sie seiner Heimkehr entgegen. In der Nachbarschaft hatte die Befehung auf

Swarthmoorhall nicht wenig Staub aufgewirbelt. Man denke: eine Dame der guten Gesellschaft, Frau eines hohen Staatsbeamten, die sich offen einer Bewegung anschloß, die mit der Staatskirche auf gespanntem Fuß steht, sogar kirchenfeindlicher Umtriebe verdächtig ist! Jogar diesen hat die Leute wohl auch an einem gewissen Uebermaß, mit dem man sich auf Swarthmoorhall der neuen Lehre hingab. Wenn es noch Jahre später geschehen konnte, daß eine der Fell-Töchter, die temperamentvoll keine Waise, sich eines schönen Morgens inspiriert fühlte, dem Pfarrer Rampitt zu verbinden, Gott werde die Schale seines Zornes über ihn ausschütten, — so kann man sich ja leicht vorstellen, wie eine enthusiastische Atmosphäre unmittelbar nach der Annahme der neuen Lehre dort gebräutet haben muß.

Als Richter Fell zurückkehrte wurde, ritten ihm einige Gutsknechte entgegen und berichteten ihm, was sich inzwischen in seinem Hause zutragen habe: die ganze Familie sei bekehrt, — er möge schleunig zum Hechten sein. — Die Ausprüche zwischen den Ehegatten verlief aber in vollem Einvernehmen. Richter Fell konnte sich selbst davon überzeugen, daß Fox und seine Freunde rechtig waren, daß Fox und das Volk wollten, und ließ seine Frau gewähren.

Von da an stellte Margaret Fell ihr Haus und ihre Kraft in den Dienst des Quäkertums und machte

Jährig: Cycumensch, Rämistrasse 26, Montag, 28. März, 17 Uhr. Dr. Gerz. Benorff aus Basel liest eine heitere unveröffentlichte Novelle vor. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Winterthur: Verein der Freundinnen junger Mädchen. Kantonale Jahresversammlung, Montag, 28. März 1949, 14.30 Uhr im „Grienerhof“, Winterthur, Rudolfstrasse 9. Referat von Fraulein A. Walder, Frauenfeld: „Das Elternhaus und seine Bedeutung für die berufliche Erziehung der weiblichen Jugend“. Wir bitten unsere Mitglieder, Hilfsfreundeinnen und Passivmitglieder, sowie deren Freunde an der Jubiläumstafel teilzunehmen. Gemeindefest am 16.30 Uhr.

Radiolesungen für die Frauen

Für Könneninnen und Solche, die es werden wollen, bietet der „Stalientischkurs für Hausfrauen“ immer Wissen und Anregung. Das nächste Mal: Mittwoch,

terellant ist die Sendung „Notiers und probiers“, die Donnerstag, den 31. März 1949 um 13.30 Uhr zu vernehmen ist. „Die halbe Stunde der Frau“ behandelt Freitag, den 1. April 1949 um 13.25 Uhr die Themen „Wer redet über Hausdiensthilfe“ und „Erlich — da — de Frauetaag“.

Reaktion:
Frau E. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 88 69

Ausbildung zur Köchin für Privathaushalt, Pensionen und Heime
(Eingel.) Die Sektion St. Gallen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins führt in ihrer Haushaltungsschule Sternacker Jahreskurse für Köchinnen in Privathaushaltungen, Pensionen, Heimen und Anhalten durch. Die Schülerinnen werden in einem halbjährigen Kurse an der Schule vorgebil-

det und absolvieren anschließend ein halbjähriges Praktikum in einer sorgfältig geführten Küche. Zur Berufsöffnung ihrer Köchennistisse besuchen sie gleichzeitig einmal in der Woche einen Spezialkurs in der Schule. Nach Abschluss des Kurzes erhalten 30. März 1949 um 13.25 Uhr. Nicht minder in-

ten die Absolventinnen einen Fähigkeitsausweis. Da der Köchinnenberuf andauernd ein Mangelberuf ist, stehen ihnen jederzeit gute Anstellungsmöglichkeiten offen. Der Kurs beginnt Ende April. Für Prospekt und Beratung wenden man sich an die Vorsteherin, Sternackerstrasse 7, St. Gallen.

Giger-Kaffee
ist
Qualitäts-Kaffee



HANS GIGER & CO.
BERN
Lebensmittel-Großimport
Gutenbergsstrasse 3 Tel. 2 27 35

Schweiz. Verband diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege
empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zu berufl. Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.

Aarau: Kinderspiel mit Kinderpflegerinnenschule
Basel: Frauentheil mit Kinderspiel u. Säuglingsheim
Bern: Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim
Chur: Frauenspiel Fontana
Lausanne: Pouponnière Abri
Neuchâtel: L'École neuchâteloise d'infirmières d'hypothèse infantile et maternelle.
St. Gallen: Ostschweiz. Säuglingspiel, Volkshochschule
Zürich: Pfliegerinnenschule der Hilfsgesellschaft
Schweiz. Pfliegerinnenschule mit Krankhaus
Mütter- und Säuglingsheim Inselhof
Säuglingsheim Pfliegerinnen
Kinderspiel Zürich

Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützenzasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

HELVETIA-STARKE



Erhältlich in
Spezialhandlungen und Drogerien
STARKEFABRIK WÄDENSWIL

Haushaltungsschule Sternacker St. Gallen
des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins


Koch- und Haushaltungskurs für interne und externe Schülerinnen. Beginn: Ende April und Ende Oktober. Dauer: 5 Monate.

Berufskurse
Köchinnenkurs: Beginn Ende April, Dauer 1 Jahr.
Haushaltungskurs: Beginn Ende April, Dauer 1 Jahr.
Hausbeamtenkurs: Beginn Ende Okt., Dauer 2 1/2 Jahre.
Prospekte durch die Vorsteherin, Sternackerstrasse, St. Gallen, Telephon (071) 2 45 36

Der hermelige Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Institut MINERVA
Zürich
Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfenkurs

SCHAFFHAUSER WOLLE



Daheim Bern Zeughausgasse 13
Alkoholfrei gekochtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 249 29

Ernst „Guets Brot“ „Feini Guetzli“

Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Forehstrasse 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Fünf Minuten für den Zimmerboden!

Im Blitztempo zugleich reinigen und wischen können Sie mit dem Wundermittel **Gratit-Glanz**.

Für die grosse Putzete aber braucht man zuerst das gewöhnliche **Gratit** und dann zum dauerhaften Hochglanz die echte „Bienenwachs-Bodenwische Münster“.

Drogerie Hüsler im Meiershof
Zürich
Erhältlich auch in Ihrer Drogerie oder Ihrem Spezialgeschäft

Verkaufs-Läden
Aarau, Aarburg, Allschwil, Appenzel, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Binningen, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delémont, Dietikon, Frauenfeld, Fribourg, Glarus, Grenschen, Herisau, Horgen, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds, Langenthal, Langnau.

Freitag, 25. März 1949

MIGROS
„Die Zeitung in der Zeitung“

Laufen, Lausanne, Liestal, Locarno, Lugano, Luzern, Meilen, Morges, Montier, Neuchâtel Neuchausen, Olten, Porrentruy, Rorschach, Schaffhausen, Sissach, Solothurn, St. Gallen, Thalwil, Thun, Tramelan, Uster, Vevey, Wädenswil, Wettingen, Wil, Winterthur, Wohlen, Yverdon, Zolingen, Zug, Zürich (24 Stadtilialien)

„Das Ei des Kolumbus“ wieder in Erinnerung gerufen.
Im Jahre 1932 lachten die ersten Basler Richter über die Kontroverse: VSK/ACV behaupteten, wir hätten den Coop-Lumpus gescholten, und wir drangen durch mit der Version, dass wir den Co-oh-Plumpus gescholten hätten. Das 1932 einzige gefundene „faule“ Migros-Ei erwies sich bekanntlich bei der amtlichen Untersuchung als gesund! Nach dem Artikel „Liederlichkeit und Schwindel“ zu schliessen, stimmt das „Co-oh-Plumpus“ heute nach 17 Jahren noch!

Wir hätten es deutlicher sagen sollen. Es handelt sich nämlich um den Kolonialwarenumsatz des ACV. Wir haben uns mit den Artikeln beschäftigt, die wir gemeinsam führen, und nicht mit den Alkoholabteilungen, dem Textilgeschäft und den Restaurants des ACV, die recht nett florieren.
Die „historischen“ Genossenschaften sind sehr empört gegen die Feststellung über ihr Arm-in-Armgehen mit den Trusten. Die Hausfrau schaute einmal die Marken an, die ihr in allen Farben und Phantasienamen aus einem Konsumentend entgegenleuchten. Vier Fünftel dieser meistverkauften Marken sind Trustartikel.
Die fetten Trustprovisionen helfen dem VSK den Kampf gegen die trustfreie Migros zu führen! Fällt es dem Konsumverband nicht auf, dass die angegriffenen Markenartikel so stillschweigend sind? Kommt er sich im Kampf gegen die Migros nicht als derjenige Vorgeschober vor? Ist wirklich das Aufgabe eines Genossenschafts-Organes?

„Ein Teil an die 300 Franken“
die der Käufer bei der Migros spart gegenüber den Preisen auf den vergleichbaren Artikeln, die der Konsumverband durch seine Verbandsvereine in erster Linie verkauft:

Artikel	VSK-Markenartikel	Migros	VSK-Markenartikel lauter als Migros
Bodenwische	•Diamant• kg 6.08	Migros kg 3.08	97 %
Schmierseife	•COOP• kg 2.60	Migros kg 2.14	21 %
Bleichmittel	•Enka• kg 6.74 ³	•Wé-Wé• kg 4.43 ³	52 %
Bleichsoda	•Henco• —.874	•Mica• kg —.70	25 %

Fortsetzung nächste Woche

Apropos Selbstbedienungsläden des LVZ:
Lustig ist der Satz im heutigen G.-V.:
„Man muss einmal im Gedränge der hier einkaufenden Mitglieder gestanden sein, um zu erkennen, dass es heisst, so schnell, so freundlich und zuvorkommend bedient zu werden, bzw. sich bedienen zu können.“
Hier ist wohl das Gedränge der Verkäuferinnen im LVZ gemeint, denn das der Kunden kann doch wirklich nicht gemeint sein? Man stelle sich übrigens den Käufer vor, der sich selbst freundlich und zuvorkommend bedient!

Prima Teigwaren
Erste Qualität zu Migros-Preisen

Hörnli, supérieur
Paket 1250 g 1.— 1/2 kg —.40
Spaghetti, supérieur
Paket 1110 g 1.— 1/2 kg —.45
Spaghetti, spezial „Caramia“
Paket 740 g 1.— 1/2 kg —.675

Abschlag (Wiederholung) Frischeler-Hörnli
Paket 750 g 1.50 1/2 kg 1.—
3 Eier pro Kilo!

Frischeler-Hausmachernudeln
Paket 680 g 1.50 1/2 kg 1.10³
Frischeler-Fischel
Paket 340 g —.75 1/2 kg 1.10³
Eier-Ribbel
Paket 375 g —.75 1/2 kg 1.—

Freut Euch, liebe Konsumenten!
Gleich drei Seiten des „Genossenschaftlichen Volksblattes“ sind uns gewidmet, deren Überschrift „Liederlichkeit und Schwindel“ erscheint wahrheitsgetreu, wenigstens für den allergrössten Teil dieser „Literatur“.
Unsere Glossen dazu im Telegrammstil:
Wäre es nicht besser, die Preisvergleiche des VSK durch den Richter abklären zu lassen? Der Zahlensalat ist für die Leserschaft nichts als langweilig, und übrigens, die Hausfrau weiss es aus eigener Erfahrung besser!
Ist es klug, davon zu reden, dass der Konsumverein Genf freigesprochen wurde, wenn zugunsten der Migrosgenossenschaft gleich ein halbes Dutzend Urteile vorliegen, welche falscher Preisvergleiche und übler Nachrede durch die „historischen“ Genossenschaften? Der LVZ ist zweimal verurteilt worden, der Konsumverein Winterthur auch zweimal, der Konsumverein Baden einmal, der Verband Schweizerischer Konsumvereine — bzw. seine verantwortlichen Organe — ebenfalls dreimal, während in den 24 Jahren kein einziges

Urteil zugunsten der Konsumvereine zu Lasten der Migros ausgesprochen wurde!
Apropos die schönen Preisvergleiche: Eines weiss Stadt und Land: dass wir die Inlanderin schon lange Zeit zu 24 Rappen und nicht, wie der LVZ schreibt, zu 25 Rappen verkaufen, und dass wir am selben Tag in Zürich, da der LVZ den ägyptischen Reis auf Fr. 1.42 abschlug, den ägyptischen Reis zu Fr. 1.40 verkaufen. Man weiss auch, dass wir weder eine Kaffeemischung „Casa“ noch eine solche „Bonida“ verkaufen. Dagegen ergibt ein beim ACV in Gegenwart einer Amtsperson gemachter Einkauf von Tafeläpfeln zu 64 Rp. netto das Kilo, dass diese Äpfel nach einem amtlich anerkannten Experten als Kochäpfel zu taxieren sind mit einem Detailverkaufspreis von 25 bis 30 Rappen pro Kilo netto ...

Das faule Ei des Co-oh-Plumpus
Die alte Geschichte vom faulen Ei des Co-oh-Plumpus wird durch den Titel des LVZ-Artikels

In Basel wie in Zürich
•En schwarze Cholema, wo aber doch hell gset, schreibt uns aus Basel:
„Da ich im Sommer weniger Kohlen schaufeln muss, ist sparen das Gebot; das machen wir so wenig im Migros und viel in der Migros holen, das tut dem Portemonnaie wohl. Weiss, lieber Duttli, die vielgepresene Rückvergütung blüfft mich nicht; Zahlen sprechen, Preise reden! Diese Zellen habe ich schnell beim Migros-Znini gemacht, damit Du siehst, dass es sogar Cholemanne merked, dass die Migros dem ACV weit überlegen ist. Migros schlägt ACV 10:1.“ N.-S.
Eine weitere Frage: Wäre es nicht besser, anstatt den Migros-Gründer auf dem Brücklein zu zeigen mit einigen dicken Geldsäcken dahinter, wenn man die Truste auf einer Fettsäfel oder einer verdünnten Kondensmilchbüchse eben mit den besagten Geldsäcken karrieren würde? Das wäre logischer und lustiger als die Darstellung eines Mannes, der seine erheblichen Geldsäcke ganz anders verwendet hat als die Trustherren.
Einzig etwas haben wir zu präzisieren. Wir schreiben in unserem Flugblatt vom Februar:
•Es ist Sache des Basler ACV, gleich 38 kommunistischen Genossenschaftsräte und einen kommunistischen Präsidenten zu haben. Aber es geht denn doch ein Stück weiter, wenn man in einem Preisvergleich geradezu volkdemokratische Propaganda-Methoden, d. h. Unwahrheit als oberstes Prinzip in der Propaganda anwendet... selbst wenn der Warenumsatz, wie es beim ACV der Fall ist, relativ zurückgeht, während er bei der Migros im Durchschnitt gleich um 25 % pro Monat steigt ...“

Mokka-Mischung
der kräftige und doch feine Schwarz-Kaffee mit dem herrlichen Mokka-Aroma
Paket 240 g 1.50 1/4 kg 1.56³

Fair Sport Tafel 104 g —.75 100 g —.72
Die rasch wirkende Sportler-Nahrung. Hergestellt aus Milch, Traubenzucker, Kakao und Früchten. Reich an Vitaminen A, B₁, C und D. — Der Vitamingehalt dieser Kraftnahrung unterliegt der ständigen Kontrolle des staatlichen Vitamin-Institutes in Basel.